

U e b e r s e t z u n g

des

zweiundzwanzigsten Gesanges

der

H o m e r i s c h e n I l i a s,

nebst einem

Vorworte,

vom Oberlehrer

Heinrich Eduard Sauppe.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a subtitle or publisher information, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a title or author name, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a subtitle or publisher information, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a subtitle or publisher information, appearing as a mirror image.



Vorwort.

Die gelehrte Abhandlung des Hrn. Professors Schwalbe: *Bevtrag zur historischen Entwicklung der Lehre von den Temporibus und Modis des griechischen Verbuns.* Jahrb. d. Pädag. d. Kl. U. L. F. Magdeburg. 1838 — hat mich auch in sofern angeregt, als sie mich auf den Homer hinlenkte, so daß ich ein Prinzip metrischer Uebersetzung festhielt, wie es namentlich der treffliche F. A. Wolf in seinen verdeutschten Versen aus der Odyssee (I, 1 — 100; mitgetheilt in seinen literarischen Analecten, St. III., S. 137. 1818) aufgestellt hat. Die Stelle in jener Abhandlung, welche diese Richtung in mir bestimmte, ist (S. 48 ff.) die, welche von Plato's und Aristoteles Ansichten über das Wesen der Sprache handelt und der Hauptsache nach so lautet: „Nach Plato ist die Sprache, wie sie von der Idee gefordert wird, ein treues Abbild der von den Dingen abgezogenen Vorstellung, so daß das Wort, wie ein Werkzeug, dem zu bezeichnenden Dinge vollkommen angemessen ist, und diese Angemessenheit sich in seinen Lautelementen zu erkennen giebt.“ — Nach Aristoteles sind „die Vorstellungen Abbilder der Gegenstände; die Bestandtheile der Sprache sind unmittelbare Bezeichnung nicht von Letztern, sondern von Erstern, überhaupt von den Vorgängen in der Seele. Das Wort ist nicht Werkzeug und nicht auf natürlichem Wege erwachsen, sondern es ist Symbol und zwar ein frey gewähltes. Die einzelnen Bestandtheile desselben sind nicht für sich bedeutsam.“ — „Von den bedeutendern Philosophen wurde anerkannt, daß die Sprache, sey es als Offenbarung des Geistes, sey es als Abglanz der im Menschen sich spiegelnden Welt, ein Hülfsmittel zur Auffindung der Wahrheit abgebe.“ —

Einen solchen Abglanz findet man nirgends reiner als im Homer. Alles spiegelt sich in ihm: die Zeit, der Volksgeist, die Natur des Bodens; und sobald es ihm in Reinheit und Innigkeit zu eigen geworden ist, drückt es sich in der Sprache, in den wechselvollen Abstufungen rhytmischer Bewegung und Kraft so frisch und lebendig ab, daß wir nicht Dichtung, sondern Wahrheit zu sehen meinen. Es werden oft Verse aus Homer hervorgehoben, in welchen man das Malerische bewundert, und unser Versmeister Bosc hat sie in poetischer Farbengebung verdeutscht. Doch diese Verse sind es nicht allein, in welchen man das treue Abbild der äußern Natur erkennt oder erkennen sollte; nicht

etwa an einzelnen Stellen vorzüglich hat Homer durch kunstmäßig gebildeten Bau des Hexameters eine Wirkung auf die Hörer hervorbringen wollen, sondern es bewegt sich Alles bey ihm wie nach einem großen, zusammenhängenden Naturgesetze: den Gegenständen, die er schildert, ist er so hingegeben, daß ihre Eigenthümlichkeit ungesucht wie in Einem Gusse sich abspiegelt.

Eine tiefe Bedeutsamkeit liegt in dem schönen Wechsel des Sylbenmaßes, dem Sylbentanze des Homerischen Verses, eben so in der daktylischen Leichtigkeit, wie in der spondeischen Schwere. Von keinem Gesange der Ilias läßt sich dies und das Vorhergehende in einem höhern Grade sagen, als von dem zweyundzwanzigsten, der neben dem elften, mit welchem er wahrscheinlich einen Verfasser hat, für den schönsten in der Ilias gilt. Auch dieser Gesang ist durchgängig ein Abglanz der im Homer sich spiegelnden Welt. Um nur Einzelnes anzuführen: wie wird im Rhythmus des 1ten Verses:

Ὡς οἱ μὲν κατὰ ἄστυ περυσζότες ἦντε νεβροί,

die Flucht der Troer veranschaulicht im Gegensatz zu dem nach und nach langsamer sich bewegenden Zuge der Achäer im spondeischen 4ten Verse:

τείχεος ἄσπον ἴσαν, σάκε' ὤμοισι κλίναντες.

so wie zu dem Standhalten Hektors vor'm Westthore im spondeischen 6ten:

Ἰλίου προπάροιθε, πύλων τε Σχαιίων.

Durch eben solche spondeische Ausgänge wird Vers 25:

Τὸν δ' ἔγερων Πριάμος πρῶτος ἶδεν ὀφθαλμοῖσι.

des Priamos langes Hinschauen auf Achilleus; W. 148:

ἔνθα δὲ πηγαί

δοῖαι ἀναΐσσοσι Σκαμάνδρον δινήεντος.

der durch Strudel unterbrochene Lauf des Skamandros; W. 165 f.:

*ὡς τὼ τρις Πριάμοιο πόλιν περιδινηθήτην
καρπαλίμοισι πόδεσσιν*

die wiederholte Umbiegung der um Troja rennenden Helden geschildert. Die wechselvollen männlichen und weiblichen Cäsuren nebst dem Abschnitte hinter dem 4ten Fuße, der sogenannten bukolischen Cäsur, heben in ihrer mannigfaltigen malerischen Schönheit so oft die eigenthümliche Bedeutung des Gedankens hervor. Unter andern werde der 143ste Vers erwähnt, wo auf einen aus drei Wörtern bestehenden flüchtigen Daktylus, einen Choriambus und einen Spondeus ein Anapäst (an sich ein Tribrachys) folgt, hervorgehoben durch den hinter ihm — an nicht gewöhnlicher Stelle — eintretenden Haupteinschnitt:

ὡς ἄρ' ὄγ' ἐμμεαὼς ἰθύς πέτετο.

Die Schnellfüßigkeit des verfolgenden Achilleus haben wir so vor Augen. Ähnlich in Hinsicht auf die Wortfüße ist der Bau des 464sten Verses, wo die unaufhaltfame Schnelligkeit der Hektors Leiche dahinschleppenden Rosse geschildert wird:

τὸν δ' ἐνόησεν

ἐλκόμενον πρόσθεν πόλιος· ταχέες δὲ μὲν ἵπποι u. s. w.

Wie gehäuften Längen und Kürzen in einem nothwendigen Verhältniß zu einander stehen, zeigt

der ganze Gesang. Außer den oben genannten spondeischen Versausgängen wären Stellen anzuführen, wie B. 145 — 147, wo nach den gehäuften Kürzen gehäufte Längen eintreten, um eine durch die Anhöhe bewirkte vorübergehende Hemmung des stürmischen Laufes anzudeuten:

*οἱ δὲ παρὰ σκοπιῆν καὶ ἔρινεόν ἠνεμόεντα
τείχεος αἰὲν ὑπὲρ κατ' ἀμαξιτὸν ἔσσεύοντο
κρονῶ δ' ἴκανον καλλιῶρόω, u. s. w.*

Es sey nur noch die meines Erachtens mit Unrecht angefochtene Stelle B. 126 — 129 hervorgehoben:

*οὐ μὲν πως νῦν ἐστὶν ἀπὸ δρυὸς ὄνδ' ἀπὸ πέτρης
τῷ ὀαριζέμεναι, ἅτε παρθένος ἠΐθεός τε,
παρθένος ἠΐθεός τ' ὀαρίζετον ἀλλήλοισιν.
βέλτερον αὐτ' ἔριδι ξυνελαννέμεν*

Wie ist hier die Abweisung sanfter Regungen, welche Hector ausspricht, im Gegensatz zu dem dar auf folgenden heroischen Entschlusse schon durch die Form, namentlich durch den spondeischen Versausgang bis hin zu der kräftigen bukolischen Cäsur, so schön ausgedrückt! Wie findet hier Plato's Erklärung von dem Wesen der Sprache, wie sie oben nach der bezeichneten Abhandlung gegeben ward, ihre volle Anwendung!

Mit solchen und ähnlichen Gedanken trug ich mich, als ich, auf die erwähnte Weise angeregt, mich zu Homer, wie zu einem Vertrauten aus lieber, alter Zeit, und zwar zu dem zweyundzwanzigsten Gesange der Ilias gewendet hatte. Nun erschien es mir wichtig, daß der in der Homerischen Sprache sich spiegelnde Abglanz der äußern Welt auch in einer Verdeutschung hervortrete; und so bildete sich der Entschluß, eine dem Inhalt und der Form nach treue Uebersetzung jener Rhapsodie zu versuchen, so daß das Eigenthümliche der Verse, ihre Längen und Kürzen, und, wo möglich, ihre Cäsuren wieder gegeben würden. Bey näherer Betrachtung der Sache durften mir die großen Schwierigkeiten nicht entgehen, und manche Bedenklichkeiten mußten in mir aufsteigen, wenn ich so verschiedene Urtheile über Wolf's erwähnte Uebersetzungsprobe hörte und las. Namentlich mußte die Recension eines sehr beachtungswerthen Kenners mir warnend entgentreten. Sie steht in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1826. N. 45 ff. S. 353 ff. und hat außer mehreren andern Uebersetzungen aus Homer zunächst die von Wolf zum Gegenstande. Nach einer scharfen, aber lehrreichen Kritik sagt der Verfasser: „Unsere Überzeugung, daß die hier beobachtete Übersetzungsart mit zu großen Schwierigkeiten verbunden sey, als daß sie jemals einen glücklichen Erfolg erwarten lasse, wird eben so wenig durch diese Anmerkungen („Wolf's beylauf. Anmerk., meistens für Leser des Textes“) als durch die Uebersetzung selbst, auch nur im mindesten, wankend gemacht.“ — Gegen das Ende hin liefert der Beurtheiler selbst eine Uebersetzung der ersten 105 Verse der Odyssee. Vorher aber, Nr. 49, S. 385, sagt er Folgendes: „Den von Wolf angestimmten Ton dürfen, unsers Erachtens, die Deutschen in metrischen Uebersetzungen der Alten nicht wieder verlassen, einmal, weil er der richtige ist, und sodann, weil er zu große Herrschaft erlangt hat. Das Beste, was wir in Wolf's Uebersetzung, wie bey Hr. Schwendt und Kannegießer gefunden

haben, ist reiner oder etwas veränderter Voss. Dasselbe gilt von unserem unten folgenden Übersetzungsversuche: glaubten wir einen tüchtigen Fund gethan zu haben, so trafen wir mit Voss zusammen, oder hatten doch etwas Ähnliches gefunden."

Ungeachtet dieser und anderer Bemerkungen konnte ich doch einer davon verschiedenen, wenn auch nicht gerade entgegengesetzten, Ansicht und dem einmal liebgewonnenen Vorsatze nicht entsagen. Ich hatte das *non multa, sed multum* im Auge und, ohne eine kühne Parallele ziehen zu wollen, stärkte ich mich mit dem Gedanken, daß die Homerischen Gedichte selbst mehr als Einem Verfasser zugeschrieben werden. Dennoch war mein Entschluß nur insofern gefaßt, als ich mir vornahm, ihn auszuführen, so lange sich kein unüberwindliches Hinderniß ihm entgegenstellen und so lange ich insbesondere nicht genöthigt seyn würde — wie Wolf's Recensent bemerkt — „Anderes aufzuopfern oder zu wagen, was doch wenigstens eben so wesentlich ist, als das *Metrum*“.

Die Frage, nach welchen metrischen Gesetzen der Hexameter des Homer wiederzugeben sey, ist gewiß eine wichtige. Meines Erachtens hat sich der Übersetzer vor zwey Extremen zu hüten. Einmal darf er die Sache nicht zu leicht nehmen und in der Meinung, daß das rechte Ergreifen des Gegenstandes wie von selbst die rechte rhythmische Bewegung mit sich bringe, über die strengern Regeln, als ob sie für den deutschen Hexameter nicht anwendbar wären, sich nicht hinwegsetzen. Dann kann bey selbst poetischem Talente doch der eigentliche Homerische Takt und Ton verfehlt seyn. An die Stelle der einfachen, und doch auf unumstößlichen Gesetzen beruhenden Kunst des Homerischen Versbaues würde leicht jene gefeszlose Willkühr treten, welche aufstrebende Geister zuweilen ohne weiteres für einen Ausfluß des Genius halten möchten, als ob dadurch das tiefere Eindringen in die Verstheorie, als ob wol gar das Festhalten einer wissenschaftlichen Grundlage entbehrlich gemacht würde. — Eine andere Klippe ist zu vermeiden, wenn der Uebersetzer bey dem Streben nach Gründlichkeit im Wiedergeben der schönen Form vorzugsweise auf das Technische sieht. Da kann es mit ihm dahin kommen, daß er wol prosodische und metrische Fehler vermeidet, und daß man denn doch leicht die feineren Schönheiten vermißt, die durch ein bloß negatives Streben nicht erreicht werden können. So können z. B. Spondeen mit Spondeen übertragen seyn, und doch hat vielleicht mancher Hexameter, der statt der Spondeen in gehöriger Einschränkung Trochäen enthält, für ein deutsches Ohr etwas weit Angenehmeres. In der That dürfte man wol nicht gern viele trochäenhaltige Hexameter unserer besten Dichter gegen eben so viel andere schwerfällige, eintönige, wenn auch trochäenfreye, Hexameter hingeben. Hierbey sey indessen nicht jener Uebersetzungsart, ich möchte sagen Abart, gedacht, welche den guten, alten Homer wie auf modernen Stelzen einhergehen lassen oder „in spanische Stiefeln einschnüren“ möchte. Nur vom Übersetzer von Beruf ist die Rede, und dieser dürfte nicht ganz ohne die Geistesklarheit und metrische Gediegenheit des Dichters der Luise seyn.

Endlich finde hier noch ein kleiner Beytrag zu einer Theorie des Hexameters seine Stelle, und dies um so mehr, als nachfolgende Übersetzung auf diesen metrischen Gesetzen beruht.

Der Gebrauch der Trochäen ist nothwendig, wenn nicht Anderes, Wesentliches, — schon in der Form, noch mehr im Inhalte, — aufgeopfert werden soll. Auch ist der Trochäus der deutschen Zunge

so eigenthümlich, daß er in gehöriger Zusammenstellung mit dem Daktylus und dem Spondeus dieselbe Wirkung hervorbringt, wie im Griechischen und Lateinischen der leichtere Spondeus in Verbindung mit dem schwerer betonten und dem Daktylus. Nur muß er mit Einschränkung gebraucht werden. Daß er im letzten Fuße des Hexameters stehen darf, leugnet niemand. Im ersten kann man ihn fast eben so unbedenklich setzen: kommen doch selbst im Homer trochäische Versanfänge vor, z. B. *Il.* 22, *V.* 6: *Μίον* u. *V.* 313: *ἀγρίον*; ja *V.* 379 beginnt mit einem Jambus oder einem Wortbacchius: *ἔπειδή*. — In der ersten Hälfte des Hexameters ist der Trochäus größtentheils zulässiger als in der zweiten; doch ist ein Trochäus in dem Versfuße vor dem Haupteinschnitte in der Regel sehr matt. Vor einem einsylbigen Worte im 3ten Fuße, wo der Haupteinschnitt steht, würde er am allerschwächsten seyn. Im Homer steht sehr selten ein einsylbiges Wort vor der Cäsur im 3ten Fuße. Wenigstens muß man vorher, — wenn nicht den Daktylus, der am passendsten seyn würde, oder den reinen Spondeus, — eine Länge mit einer Mittelzeit setzen; doch ist der Vers wol auch noch befriedigend, wenn auf einen gut gewählten Trochäus im 2ten Fuße die trochäische (weibliche) Cäsur des 3ten folgt. Im 4ten Fuße ist der Trochäus sehr umsichtig zu setzen, entweder so, daß ein stärkerer Trochäus (z. B. 2 verschiedenen Wörtern angehörnd, oder eine Länge mit einer Mittelzeit, was man schon einen Spondeus nennen könnte), oder doch ein drey- oder viersylbiges Wort gewählt werde, welches den Trochäus enthalte und durch Volltönigkeit den Mangel ersetze, oder welches bey einem in der ersten Hälfte des Verses vor klingenden Spondeus nichts Auffallendes habe. Überhaupt wird mancher Trochäus nicht nur erträglich, sondern selbst angenehm, wenn vorher oder nachher der Längenmangel durch einen reinen Spondeus ausgeglichen wird. Vgl. *Il.* XXII, 6. — Auch sind unsere Mittelzeiten von großer Wichtigkeit; denn wie sie den Längen Leichtigkeit und den Kürzen Kraft geben, gleichen sie häufig bey richtiger Anwendung den Gegensatz des antiken Rhythmus zu dem unsrigen aus. — Was die trochäische Cäsur im 4ten Fuße, — d. h. eine entschiedene, durch ein Unterscheidungszeichen, durch den Sinn bestimmte — betrifft, so ist sie, wenigstens in einer Übersetzung des Homerischen Hexameters, in welchem sie sich gar nicht findet, zu verwerfen. Demnach ist in nachfolgender Übersetzung z. B. der Schluß des 160sten Verses nicht wiedergegeben: Hektors, des Rossebezhähmers, — sondern: des rossebezhähmenden Hektor. — Übrigens läßt sich über die Zulässigkeit der Trochäen im Hexameter wol nichts Treffenderes sagen, als was in *Dr. G. F. Grotefend's* Anfangsgründen der deutschen Prosodie, zum Gebrauche in Schulen entworfen von *Dr. G. M. Roth*, Gießen, 1815, S. 62, S. 113 ff. — zu lesen ist: „*A. W. Schlegel* wollte in seinen Charakteristiken *Th. II.* S. 196. alle Trochäen außer dem Ende des Verses aus dem deutschen Hexameter verbannen, und gab in seiner Elegie *Rom* bey ersten Versuch, seiner Forderung ein Genüge zu leisten. Allein er übersah die große Verschiedenheit deutscher Spondeen von den griechischen und lateinischen, die sich meistens durch ein bloßes Zusammentreffen von Consonanten in bedeutungsleeren Sylben bilden, während der deutsche Spondeus immer zwey Begriffe an einander reiht, und so nicht bloß das Ohr erfüllt, sondern zugleich den Verstand beschäftigt, und ihn, wenn er zu sehr gehäuft wird, gleichsam überschüttet. Es scheint daher ein Trochäus, wenn er anders als ein unächter Spondeus gelten kann, dem deutschen Hexame-

ter ganz angemessen, zumal da er ohne diese Erlaubniß der besten Wörter unserer Sprache entbehren müßte, und statt der natürlichsten Sprachwendungen gezwungene Wortbildungen, nichtsagende Fliedwörter, streifende Bezeichnungen oder gar falsche Wortstellungen die Oberhand gewinnen würden. Gestatteten doch auch die Griechen und Römer die Trochäen, wo sie für Spondeen gelten konnten, als *Χαίτε ζεῖτε*, *tela spargite*. Nur möchten folgende Einschränkungen nöthig seyn u. s. w."

Die Strenge in der Verwerfung der Trochäen fällt um so mehr auf, wenn schwächliche Wortfüße nicht vermieden sind. Widerwärtig hüpfst meistens der Hexameter dahin, wenn trochäische und amphibrachische Wortfüße mehr als zweymal und daktylische mehr als dreyimal hinter einander stehen. Widerwärtig ist der häufige Schluß des Hexameters mit den matten Endsyblen auf e und en. In der Uebersetzung des Homer müssen dergleichen Uebelstände am ersten vermieden werden. Schließen mehrere Verse hinter einander mit schwächlichen Endsyblen, so mögen andere, kräftig schließende, — nur nicht zu viele mit zwey Urlängen, — auf sie folgen. Auch darf man deshalb zwey einsylbige Wörter nicht verwerfen. Sind aber nicht bloß säumige Mittelzeiten an unpassender Stelle, z. B. in der 1ten statt in der 2ten Kürze des Daktylus, sondern auch Längen kurz gebraucht, so ist dies gewiß um so auffallender, als etwa den Trochäen durchaus keine Stelle angewiesen ist. Ein Fehler der Art wäre, wenn man z. B. die Wörter *ausarten* und *Heldensinn* als Daktylen brauchen wollte, bloß weil die erste Syblbe hochtonig ist. Dann würde man bald wieder dahin kommen, daß man Stammsyblen, deren Länge durch die Bedeutsamkeit bestimmt wird, willkürlich lang oder kurz brauchte.

Die Uebersetzung folge nun, und wie es der Verfasser mit sich selbst genau genommen, wie er sich selbst nur schwer genügt, um ein Abbild, würdig des herrlichen Urbildes, zu liefern, so wünscht er sich die eben so geneigte als gründliche und, wenn es die Sache fördert, strenge Beurtheilung wohlwollender Kenner.

Übersetzung.

- So zur Stadt wie die Jungen der Hindinnen ängstlich geflüchtet,
Wieder vom Schweiß frey athmend und frey durch den Trunk von dem Durste,
Lehnten an Prachtschusswehren die Übrigen; näher der Mauer
Zog das Achajische Volk, an die Schultern Schild' anlegend:
5. Hektor allein blieb dorten, da ihn todbringendes Schicksal
Auserhalb vor der Beste verstrickt hielt, vor'm Westthore.
Doch zum Peleionen nunmehr sprach Phoibos Apollon:

Was doch verfolgst du, Peleide, mich so mit den hurtigen Füßen,
Sterblich, wie du ja bist, den Unsterblichen? Immer noch jetzt nicht
10. Weist du, daß ich ein Gott bin: du hegst Kampswuth unermüdlich.
Traun ob die Troer sich mühen, nichts gilt es dir, die du gescheucht hast,
Die zur Stadt du freylich gedrängt; du entweichst bis hieher.
Nicht doch tödtest du mich, dem den Tod nie dräut das Verhängniß.

- Aber es rief grimmvoll nun der hurtige Krieger Achilleus:
15. Trug, Fernwirkender, ward mir, verderblichster unter den Göttern,
Weil von der Stadt hieher du mich wendetest. Viele noch wahrlich
Kasseten Grund bisweil, eh' Iliens Häusern sie nahen.
Herrlichen Ruhmes mich jezo beraubtest du, rettend die Männer
Leicht wie es war, da du einmal die Straf' hinführo nicht scheuest.
20. Traun dich strast' ich gern, wenn nur mir die Macht nicht gebrähe!

Sprach dies Wort, und nun wandt' er mit feurigem Trug sich der Stadt zu.
 Und wie ein Ross fortstürmt' er, das, siegesgewohnt, mit dem Wagen
 Förderfam rennet von dannen, die Glieder gestreckt durch das Blachfeld.
 Also die Fuß' und Kniee bewegt' eilfertig Achilleus.

25. Priamos aber, der Greis, nahm jenen zuerst mit Augen
 Wahr, der ganz hellstrahlend, wie jenes Gestirn, durch das Feld flog,
 So in dem Frühherbst wandelt; von ihm, ringsher in der Sterne
 Meng', entstrahlt Lichtschimmer gar sichtbarlich Nachts in der Melfzeit;
 Hund des Orion nennen ihn zubenamend die Menschen;
30. Heller denn jeglicher strahlt er, doch auch zum verderblichen Zeichen
 Ward er gesetzt, viel Blut wol den armen Sterblichen bringt er.
 Also glänzte das Erz um die Brust dem laufenden Helden:
 Da wehklagte der Greis, da zerschlug er das Haupt mit den Händen,
 Weit in die Höhe gereckt, und im Wehruf schrie er gewaltig,
35. Flehend dem Sohn, dem geliebten; doch er vor dem ragenden Thore
 Hielt fest Stand, ungebeugt in der Gier mit Achilleus zu kämpfen.
 Jammervoll rief ihm entgegen der Greis und streckte die Händ' aus:

- Hektor, bleib', lieb Kind, vor dem Manne dort ohne die Andern
 Doch so allein mir nicht! Daß du früh nicht dein Schicksal erreichst,
40. Wenn obsiegt der Peleid'! Und um vieles doch tapferer ist er.
 Schrecklicher Feind! daß die Götter doch nur dermaßen ihn lieben
 Möchten wie ich! Er erläge gar bald, und Geyer und Hunde
 Fräßen ihn; traun und es wiche das gräßliche Leid von der Brust mir.
 Er nahm mir so viele, so mannhafte kämpfende Söhne,
45. Die er würgt', auch theils fernwo mir verhandelt' auf Inseln.
 Auch zween Söhne vermag ich, Lykaon und ihn, Polydoros,
 Jetzt nicht im Volk zu erschauen, das her gen Troja gedrängt ward,
 Die Laothoe einst mir gebar, die Herrin der Weiber.
 Doch sind beyd' im Lager am Leben noch, wahrlich da könnten
50. Wir mit Erz und Gold sie erledigen, drinnen ja liegt es:
 Gab doch dem Töchterchen vieles der Greis, der gefeyerte Altes.
 Sind sie todt nun aber und drin in des Nides Wohnstz,
 Tragen wir Leid, die wir sie zeugeten, ich und die Mutter.
 Sonst im Volk wird jeder ein weniger dauerndes Leiden
55. Tragen, wosfern nur du nicht erlagst, übermannt von Achilleus.

- Komm, mein Kind, denn von draußen herein zu uns, daß du die Troer
Schirmst und Troerfrau, nicht aber den herrlichen Ruhm beutst
Beleus Sohn' und selber verlierst dein freundliches Leben.
Mein auch, des unglücksel'gen, erbarme dich, mein, dem das Herz noch
60. Zammervoll lebt, den der Vater Kronid' an der Schwelle des Alters
Einst durch ein schweres Geschick aufreibt, wenn ich mancherley Unheil
Sah, hinsinken die Söhn' und fortgerissen die Töchter,
Wohnungen auch im Zertrümmerungswust, und wehrlose Kinder
Niedergestreckt auf den Boden, im furchtbar'n Kriegesgemehel,
65. Und von Achajern geschleppt an verderblichen Händen die Schnuren.
Mich selbst zerren vielleicht noch zuletzt am vordersten Eingang
Blutgierschnaubende Hunde, wenn irgend wer etwa mit scharfem
Erz haut' oder mich warf und die Seel' entraffte den Gliedern,
Sie, die ich hielt im Palaste, genährt am Tisch, zu der Thorhut,
70. Die, wenn das Blut sie mir tranken, durchaus unbändigen Grimmes
Dann vor'm Thore sich lagern. Dem Jünglinge ziemet wol alles,
Wenn durch Ares erwürgt, von dem schneidenden Erze zerhaun er
Daliegt; alles ist reizend am Todten noch, was sich nur zeigt.
Aber wenn Hunde den Kopf, der ergraut, und das Kinn, das ergraut ist,
75. Und nun auch entehren die Scham dem erschlagenen Greise,
Wahrlich für höchst graunvoll da den armen Sterblichen gilt das.

- Also der Greis, und nun riß er empor mit den Händen das Grauhaar
Und entrauft' es dem Haupt; doch lenkt' er nicht Hektorn die Seele.
Drauf von drüben die Mutter, sie jammerte Thränen vergießend,
80. Zog von dem Busen das Kleid, in der Linken dann hielt sie die Brust hoch,
Und im Thränenerguß zu ihm sprach sie geflügelte Worte:

- Hektor, halte, mein Kind, doch in Ehren dies, habe mit mir auch
Mitleid! Wenn ich einmal die so lindernde Brust dir geboten,
Lieb Kind, denke mir dessen! Zu wehren dem feindlichen Manne,
85. Komm in die Beste herein; nur ihn nicht besteh' in dem Vorkampf!
Schrecklicher Feind! wenn gar er dich tödtete, werd' ich dann nimmer
Weinen, mein lieblicher Sproß, an der Trag' um dich, die dich geboren,
Nimmer dein Weib, die an Gaben so prangende; hurtigen Hunden
Dann gar fern von uns liegst du zum Fraß bey den Schiffen von Argos.

90. Also rief lautweinend das Elternpaar zum geliebten
Sohn vielfältigen Flehns; doch lenkten sie Hektorn das Herz nicht,
Sondern er stand, daß Achilleus, der riesige, näher ihm käme.
Gleich wie ein Drach' im Verstecke des Nahenden harret am Berghäng,
Satt giftstrotzenden Krautes; wol fuhr in ihn gräßlicher Ingrimm;
95. Fürchterlich schießt er die Blicke, geschlängelt im Kreis des Verstedes:
Hektor so, stets flammend von Muth, von der Stelle nicht wich er,
Glänzenden Schild anstammend dem Bollwerk, welches hervorsprang.
Unruhvoll zu sich selber nun sprach er im muthigen Herzen:

- Beh, was zu thun! Wenn jetzt ich durch Thor und Mauer auch eingeh'
100. Gleich wird zuerst Schimpfreden mir auf Polydamas bürden:
Iliens Volk ja vor der verderblichen Nacht heimführen
Hieß er mich, als sich erhob der gewaltige Krieger Achilleus.
Aber ich blieb unbewegt; viel heilsamer wär' es gewesen.
Jetzt da das Volk ich verderbte, der freventlich muthige, scheu' ich
105. Männer der Stadt und auch saumschleppende Dardanerinnen,
Sagen einmal möcht' einer, der, weniger tapfer, mir nachsieht:
Hektor, traugend auf eig'ne Gewalt, war Volkerverderber.
So wird man sprechen; mir aber um vieles dann heilsamer wär' es,
Daß trugvoll ich entweder Achilleus tödtet' und heimging',
110. Oder daß selber vor Troja ihm kriegsruhreich ich erläge.
Wie? wenn ich jetzt den inmitten gebuckelten Schild auf den Boden
Legt' und den wuchtigen Helm, und den Speer anlehnt' an die Mauer,
Wenn ich entgegen ihm ging', dem untadligen Sohne des Peleus,
Und ihm verspräch' alsdann, daß er Schäg' und Helena selber,
115. Was Alexandros zur Troerstadt herfuhr auf den hohlen
Schiffen, genau all dies, was Schuld war an unsrer Entzweyung,
Brächte den Atreionen zurück, und man würde besonders
Theilen mit Argos Volk, was sonst in der Beste verwahrt ist;
Ab auch nähm' ich nach diesem den ältesten Troern den Eidswur,
120. Daß man nicht bürg' etwas, nein jegliches zwiefach vertheilte,
Reichthum, so viel als ihn drinnen die liebliche Troja umschließet: —
Aber was hat mein liebes Gemüth mir doch solches erwogen?
Mög' ich nur ja ihm nicht nahen mit Flehn! Er erbarmt sich nicht metter,
Ohne die mindeste Scheu dann erschlägt er mich, komm' ich dem Weibe

125. Gleich, ganz so in der Blöße, sobald ich die Rüstung mir abzog.
Nicht doch steht's frey irgend, von wegen der Eich' und des Felsen
Traulich zu kosen mit ihm, wie die Maid und der blühende Jüngling,
Blühender Jüngling und Maid im vertrauten Gefos' abwechseln.
Besser, im Streit an einander gerathen wir! Also am schnellsten
130. Sehn wir, wen etwa von uns der Olympier fördert im Siegsdrang!

So rathschlagt' er und blieb. Doch ihm nahete jeho Achilleus,
Stark und voll Kampfesbegier wie der helmerschütternde Kriegsgott:
Hoch die Pelionsesch' an der rechten der Schultern, die grause,
Schwang er; aber das Erz um ihn leuchtete, ähnlich dem Schimmer

135. Einer entlobernden Glut, der strahlenden Sonne bey'm Aufgang.
Hektor, wie hin er gesehen, erzitterte, nimmer vermocht' er
Dorten zu stehn, und er wandte vom Thore sich, floh mit Bestürzung.
Loßsprang igt der Peleide, der Hast der Füße vertrauend.
Wie der behendeste Vogel, der freisende Falk im Gebirge
140. Leicht in dem Schuß nachjaget des Walds scheuflatternder Taube;
Unten entflieht sie verschüchtert; doch nah schon mit gellendem Schwirren
Fährt er heran stoßweis, ihn verlangt sie zu fahen so heftig:
Also auch stürmte der Held gradan in dem Flug; doch dahinfloh
Hektor der West' entlang, eilfertige Kniee bewegend.
145. Eilend vorbey an der Wart' und dem lustigen Baume voll wilder
Feigen in Einem hinweg bey der Stadt und hinweg vom Fahrweg,
Schöner Bäch' Ursprung erreichten sie; dort in die Höhe
Brecken die zwo Springquellen des Wirbelstroms Stamandros.
Die hier laulichen Wassers ergießet sich, und von der Flut her
150. Steiget ein Dampf ringsum, gleich wie von dem lodernden Feuer;
Jene dort, wie sie dahin sich ergießt, gleicht Schloßen und kaltem
Schnee noch zur Sommerszeit, gleicht starrender Flut Eispiegel.
Ihnen zunächst allda sind geräumige Gruben zur Wäsche,
Steinern, herrlich gehaun, wo die gleißenden Febergewande
155. Troerfrau vormals und der Stadt schönblühende Töchter
Buschen, zur Friedenszeit, eh' Argos Söhne gekommen.
Hier ward vorübergerannt: der floh, und der andre verfolgt' ihn.
Born war ein Tapferer flüchtig, ein größerer Held war Verfolger
Reißendgeschwind: nicht ein Thier ja zum Opfern ward oder des Kindes
160. Zell erstrebt, wie's zum Preise geboten wird Männern im Wettlauf,

Sondern gerannt um's Leben des roßbezügelmenden Hektor.
 Aber wie siegesgewohnt, ungespaltenen Hufes, gar hurtig
 Rosse die Ziel' umkreisen; es steht von dem Todten ein Dreyfuß,
 Oder ein Weib an dem Fest als herrlicher Wettkampfspreis da:
 165. So drey mal wie im Wirbel um Priamos Stadt hinslogen
 Jene mit stürmenden Füßen; die Ewigen schauten wol allsammt.
 Ihnen begann Allvater der Menschenfinder und Götter:

Wehe doch! traum um die Mauer wird heftig verfolgt ein geliebter
 Mann: ich seh' es mit Augen; und inniglich jammert mich seiner,
 170. Hektors, der viel Hüftknochen der Stier' auf den Opferaltären,
 Bald auf Ida's, des Berges voll Krümmungen, wiederum bald auf
 Ilioms Höhe mir verbrannt: doch jezo um Priamos Befse
 Hurtigen Laufes verfolgt ihn der herrliche Krieger Achilleus.
 Aber wohl an, ihr Götter, bedenk' und fasset den Rathschluß,
 175. Ob wir ihn etwa erretten vom Tode noch, oder ob jetzt er
 Peleus Sohn, dem Achilleus, erliegen soll, wie er auch stark ist.

Drauf sprach aber Athene, die strahlenäugige Göttin:
 Vater mit blendendem Blitze! Was sprachest du, Dunkelumwölkter!
 Einen Sterblichen, welcher schon längst dem Geschieke bestimmt war,
 180. Bist du geneigt, wie schon früher, vom kläglichen Tod zu erlösen?
 Thu's! Doch genehm ist's nimmer uns allen den anderen Göttern.

Und zur Erwiederung rief ihr der Herr des Gewölks in der Höh' Zeus:
 Sorg', o Tritogeneia, mein Kind, nur nicht! Jezo von ganzem
 Herzen nicht sprech' ich mich aus, bin gewillt mich dir hold zu erweisen.
 185. Thu', wie der Sinn sich jetzt in dir regete, zaudre nicht eben!

Sprach dies Wort, anfeuernd die selbst schon begierige Göttin;
 Und des Olympos Höhen entflog sie weithinstürmend.

Hektorn behend lief nach unermüdlichen Tummeln Achilleus.
 Wie wenn inmitten der Berge der Hund von dem Lager den jungen
 190. Hirsch aufscheucht und jagt durch die Krümmen der Schlucht und des Waldthals;
 Ihn, wie sehr er sich bürge, geduckt tief unter das Dickicht,
 Spüret der Hund doch aus und er ruhet nicht, bis er ihn findet:
 So barg nicht sich Hektor dem hurtigen Peleionen.
 Und wie auch oftmals jener gerad dem Dardanerthore

195. Silenden Laufs zustrebte, den Prachtbollwerken der Mauer,
 Ob man ihm von der Höhe wol brächt' Abwehr mit Geschossen;
 Immer verrannt' ihn Achilleus den Weg und wendet' ihn felbwärts
 Ab von der Stadt, der selber entlang er in Einem dahinflog.
 Gleich wie den Flüchtling nimmer im Traum kann einer verfolgen;
200. Weder der eine vermag ja zu fliehn, noch der zu verfolgen:
 Also erreichen im Lauf konnt' einer nicht, einer nicht wegfliehn.
 Aber wie wär' ist Hektor dem Todesgeschick wol entronnen,
 Wenn ein einziges Mal und zuletzt ihm nicht nahet' Apollon,
 Welcher den Muth ihm erregte zum Lauf und hurtige Schenkel?
205. Und kopfschüttelnd die Völker bedeutete, daß sie auf Hektor
 Sandten kein bitter Geschos, der gewaltige Krieger Achilleus:
 Sonst nähm' einer, der würfe, den Ruhm, und der Erste will er seyn.
 Aber so wie nun zum Vierten der Bäch' Ursprung sie erreichten,
 Dazumal spannt' Allvater die goldene Wag' in die Höhe,
210. Legte hinein in die Schalen der Loose des reckenden Todes
 Zwey: für Achilleus dies, und das für den reißigen Hektor.
 Mitten sie faßt' er und wog: und es neigte der Tag sich des Schicksals
 Hektorn und ging in den Hades; da wich von ihm Phoibos Apollon,
 Nah' Achilleus Athene, die strahlenäugige Göttin,
215. Blieb nah stehen bey ihm und erhub die geflügelte Rede:
 Jetzt doch hoff' ich, Achilleus, du stattlicher Liebling Kronions,
 Großen Ruhm mit mir bringst du Achaja's Volk zu den Schiffen:
 Nieder durch uns muß Hektor, ob auch unbändig vor Kampflust;
 Nun nicht länger vermag er ein Flüchtiger uns zu entkommen,
220. Wie selbst leidend Apollon, der treffende Sohn des Kroniden,
 Wieder und wieder sich wälz' ans Knie vor dem Nigiderschütt'rer.
 Aber nun steh', aufathmend erhole dich! Jenen, genahrt gleich,
 Feuer' ich an, bis entgegen mit Waffengewalt er dir streitet.
- Pallas Athen' also: sie beredet' ihn, freudigen Herzens
225. Stand er und ruhte, gestänmt, auf der vorn erzblickenden Esche.
 Jezo verließ ihn die Göttin; den herrlichen Hektor erreichend,
 War sie an Wuchs Deiphobos gleich und gediegener Stimme,
 Blieb nach stehen bey ihm und erhub die geflügelte Rede:

Herzensbruder, wie drängt doch so sehr dich der schnelle Achilleus,
 230. Der dich um Priamos Beste verfolgt mit den hurtigen Füßen!
 Aber wohlan, hier stehn und zur Wehr uns setzen wir mannhast!

Ihr antwortete Hektor, der mächtige schillernden Helmes:
 Wahrlich, du warst, Deiphobos, stets mir der liebste von allen
 Brüdern einerley Stamms, die Priamos zeugt' und die Mutter;
 235. Aber im Geist zudenk' ich dir jeso noch mehr Werthachtung,
 Meinetwegen ja kamst du, als wahr du mich nahmst mit Augen,
 Her von der Stadt muthvoll, da drin doch andere bleiben.

Drauf sprach aber Athene, die strahlenängige Göttin:
 Bruder, traum fußfällig beschwur mich Vater und Mutter,
 240. Er vielfach, dann sie, die würdige, rings die Genossen,
 Daß ich doch blieb': also ja erzittern sie all' in der Stille;
 Aber in mir war die Seele von peinlichem Kummer zerrüttet.
 Doch gradaus nun bestürmen und kämpfen wir! Nimmer der Langen
 Schonung währ' hinfort! So erkennen wir, ob wol Achilleus
 245. Mordend uns beyd' hinstreckt und davon zu den bauchigen Schiffen
 Blutige Rüstungen trägt, ob dein Speer etwa ihn bändigt.

Also die Red', und listigen Trugs vorwandelt' Athene.
 Doch wie die Helden gegangen und Stirn an Stirn sich genähert,
 Redete Hektor für's Erste, der mächtige schillernden Helmes:
 250. Jeso nicht werd' ich, Beleide, wie früher wol, zagend dich fliehen.
 Drey mal um Priamos Stadt, die geräumige, lief ich und konnte
 Nimmer den Dränger bestehn: jetzt ließ mich dagegen der Muth los,
 Wider dich vest zu beharren, ich siege nun oder ich sterbe.
 Aber wohlan, noch dazu die Unsterblichen wollen wir rufen,
 255. Sie, dem Vertrag alsbald die gewaltigsten Zeugen und Lenker.
 Nicht doch entseztlich will ich behandeln dich, wenn mir vielleicht Zeus
 Giebt siegreich zu bestehn und dir dein Leben zu rauben;
 Mein, wenn ich rühmlichen Rüstungsschmuck dir genommen, Achilleus,
 Liefere die Leich' ich aus den Danaern. Thue mir auch so!

260. Finsteren Blickes versezt' ihm der hurtige Krieger Achilleus:
 Hektor, ewigverhafter, nicht rede mir da von Verträgen!

Wie nicht Löwen und Menschen beschworene Bündnisse haben,
Wölfe sich auch nicht und Lämmer mit freundlichem Sinne vertragen,
Sondern sind wider einander unendlichen Unheilbrütens:

265. So kann ich dich nicht lieben und du mich nicht, so wird uns nimmer
Einigen Schwur und Bund, fällt wenigstens einer nicht, des Blut
Sättiget Ares, den Krieger mit unverwundlichem Stierschild.
Denk' igt jeglicher Art von Mannlichkeit! Nun ist dir sehr noth
Lanzenschwinger zu seyn und muthiger Held auf dem Kampfsplatz.
270. Nimmer noch einmal entkommst du; sogleich mit der Pallas Athene
Hülfe bezwingt dich mein Speer! Nun sollst du auf einmal das Leid all
Um die in Wuth mit der Lanz' erschlagenen Freunde mir büßen!

Sprach's, und nun schleudert' in Wucht er die weit vor ihm schattende Lanze;
Schauend entgegen jedoch entzog sich der stattliche Hektor,

275. Denn wie er kauert' im Spahn, überslog ihn die eherner Lanze
Und fuhr vest in den Grund: da entrafte sie Pallas Athene,
Gab sie Achilleus zurück, und doch merkt' es nicht Hektor der Volkshirt.
Hektor redete so zum untadligen Peliclonen:

Fehl war das! Nimmer, o Krieger, Unsterblichen ähnlich, Achilleus,

280. Ründete Zeus mein Loos dir im Mindesten, wie du wol sagtest;
Sondern du warest ein Schalk, mit gemessener Rede mich täuschend,
Dass ich dir hebt' etwas und dass Muth und Stärk' ich vergäße.
Traun den Speer nicht bohrst du mir Fliehendem ein in den Rücken,
Nein, gradaus dich bestürm' ich: so jag' ihn vorn durch die Brust mir.
285. Wenn dir's verlihen ein Gott! Entzeuch dich nun aber auch meinem
Ehernen Speer! Möcht' ihn dein Leib doch nur völlig empfangen!
Minder auch wäre der Krieg wol zur Last dem Volke von Troja,
Wenn ich dich niebergemezelt: du bist ja ihr größtes Unheil.

Sprach's, und nun schleudert' in Wucht er die weit vor ihm schattende Lanze,

290. Mitten das Schild traf Hektor und fehlte nicht, doch von des Helden
Schilde gar weit prallt' ab sie, die stämmige. Hektor, voll Unmuth,
Weil aus der Hand so vergebens die flüchtige Waff' ihm enteilte,
Stand nun bestürzt im Geist: nicht blieb ihm ein eschener Wurfspeer.
Ihn mit dem glänzenden Schild, Deiphobos, rief er gewaltig

295. Heischend die ragende Lanze; doch nah war ihm jener mit nichten.
Hektor merkt' in seinem Gemüthe dies und rief also:

Wehe mir!, wahrlich nun haben zum Tod mich die Götter gerufen.
Wähnt' ich doch wirklich, daß nah mir zum Schutz Deiphobos wäre,
Nein, in der Stadt ist der, mich hat ganz überlistet Athene.

300. Nun ist mir nahe der Tod, der entfessliche, nicht in Entfernung;
Fliehn ist verwehrt. Denn solches war traum wol beliebiger ehmal's
Zeus und dem Sohn des Kroniden, dem Treffenden, welche zuvor doch
Willigen Sinns mich geschirmt; nun aber ereilt mich das Schicksal.
Daß nur ohn' Anstrengung und kriegsruhmlos ich nicht falle,
305. Sondern nachdem ich übt' auch den Künftigen hörbare Großthat!

Sprach es und zog hierauf das schneidende, mächtige Schlachtschwert,
Das an den Weichen herab in gewaltiger Wucht ihm gestreckt hing.
Los nun fuhr er gerast, hochfliegendem Adler vergleichbar,
Der sturwärts durch das finstre Gewölk um zu rauben dahinschießt

310. Auf ein zart Lämmlein, auf den hang sich duckenden Hasen:
So drauslos fuhr Hektor und schwang die mordende Schärfe.
Da brach vor der Beleid' und das Herz schwoll hoch ihm von wilder
Kampfbegier; vorn über die Brust hin deckt' er des Schildes
Schönen, künstlichen Schirm; und vom vierfachgebuckelten Brachthelm

315. Nichte das Haupt, umflattert von Rosshaarbüschchen, den golden
Prangenden, die Hephaistos in Füll' ihm ergoß um den Helmknauf.
Wie der Abendstern bey den anderen Nachts in der Weltzeit
Wandelet, der weit schöner denn jeglicher stehet am Himmel,
So vom spizigen Speer hinleuchtet' es, den mit der Rechten

320. Schwenkt' Achilleus: er sann dem gewaltigen Hektor Verderben,
Spähend am reizenden Leibe, wo nach er gäbe zuzörderst.
Freylich umhüllte den Leib überall ihm die eherne Rüstung
Schön, wie er einst sie raubte, die Kraft des Patroklos erlegend;
Nur wo am Schlüsselbeine der Hals sich trennt von den Schultern,

325. Wies sich die Kehle, wo schnell, wie sonst kaum, einer entseelt wird:
Da den bestürmenden traf mit dem Speer der gewalt'ge Achilleus,
Daß gradaus durch das zarte Genick ihm die Spitze hindurchdrang.
Nur war nicht völlig der Schlund von der ehernen Lanze durchschnitten,
Daß er noch sprach zu Achilleus im Wechselgespräch ihm erwiedernd.

330. Aber er sank in den Staub; und es rühmte sich dessen Achilleus:

Hektor, du glaubtest denn doch, Patroklos Rüstung erbeutend,
 Wohlzufahren, und kehrtest an mich dich nicht, welcher entfernt war.
 Kindischer! Auch in Entfernung ein weit mannhafterer Helfer,
 Dort bey den bauchigen Schiffen zurück war ich selbst ihm geblieben,
 335. Der dir löste die Kniee. Dich zerren mit Schmach Raubvögel
 Jetzt und Hunde, doch ihn bestatten mit Ruhm die Achajer.

Kraslos versetzte nun Hektor, der Held mit dem schillernden Helme:
 Gieb — bey dem Lebenshauch, bey Knie'n und Eltern dir fleh' ich —
 Nicht den zerfleischenden Hunden mich preis an den Schiffen von Argos!
 340. Sondern den Erzvorrath und das Gold nimm an, die Geschenke,
 Welche dir giebt mein Vater und sie, die würdige Mutter;
 Aber den Leib in die Heimath erstatte doch, daß mich der Troer
 Schaar sammt Troja's Frau bey dem Leichengepräng' in die Glut streckt!

Finsternen Blickes versetzt' ihm der hurtige Krieger Achilleus:
 345. Nimmer, du Hund, fleh' an bey den Knieen mich oder den Eltern!
 Wenn etwa Unmuth mich und Bier anreizte, so äß' ich
 Roh dein zerschnittenes Fleisch für das Schreckliche, das du mir anthatst.
 Drum kommt niemand, welcher vom Haupt dir die Hunde zurückhält.
 Nein, wenn sie zehnmal so viel und auch zwanzigfachgültige Lösung
 350. Hieher brächten und wögen und sonst noch viel mir versprächen;
 Nein, ließ' auch dich selbst aufwägen vielleicht mit dem Golde
 Priamos, Dardanos Sohn; nein, so auf die Bahre nicht legt dich
 Hin und beklaget die Mutter, die würdige, den sie geboren;
 Sondern es fressen nun Stück für Stück dich die Hund' und die Vögel.

355. Sterbend darauf sprach Hektor, der Held mit dem schillernden Helme:
 Traun mir ahnt's, und so ja erkannt' ich dich: finden nicht sollt' ich
 Lenksam dich, der wahrlich ein eisernes Herz in der Brust trägt.
 Jetzt sey bedacht, daß nicht ich vom Götterzorn dir die Ursach
 Werde, des Tags, wann dich Paris einmal und Phoibos Apollon,
 360. Bist du auch immer ein Starcker, am Westthor' Ilions tödten.

Als er nun so gesprochen, umhüllt' ihn das Ende des Todes;
 Und forteilte die Seel' aus dem Leib' in des Aides Wohnstz,

Und wehlagt' um ihr Schicksal, der Stärk' und Jugend verlustig.
Noch rief so zum Todten der göttergleiche Achilleus:

365. Stirb du nur! Meiden mein Loos werd' ich sicher nicht, wann es auch immer
Zeus zu vollenden gebeut sammt anderen ewigen Göttern.

Also der Held, drauf zog er die eherne Lanz' aus dem Leichnam,
Legte sich diese beyseit' und den Schultern raubt' er der Waffen
Blutigen Schmuck. Zuliefen auch andere Männer Achaja's

370. Rings, die all' anstaunten die Größ' und herrliche Bildung
Hektors; allein zu ihm trat auch nicht ein Mann ohne Verwundung.
Solcherley sprach manch einer, im Schaun zum anderen Nachbar:

Wundersam! wahrlich nunmehr ist geschmeidiger rings zu betasten
Hektor, als da die Schiffe mit Feuersbrunst er verbrannte.

375. Solcherley sprach manch einer, der hintrat ihn zu verwunden.
Doch da der schnelle, gewalt'ge Peleid' entwaffnet den Hektor,
Stand er umringt und rief die geflügelte Reb' in die Volkschaar:

Freunde, von Argos Flur, heerführende, Volkesberather,
Da den Mann jetzt gaben daniederzustoßen die Götter,

380. Welcher so viel Noth brachte, wie allsammt nimmer die andern;
Auf denn, so laßt um die Stadt mit Rüstungen uns auffpüren,
Bis wir sie auch noch sehn, der Troischen Männer Entschließung:
Ob sie hinweg wol fliehn aus der Burg, da dieser dahinsank,
Oder zu stehn sich ermannen, ist Hektor auch nimmer am Leben.

385. Aber was hat mein liebes Gemüth mir doch solches erwogen?
Todt liegt dort an Schiffen der Held Patroklos, entbehrend
Thrän' und Grab: sein werd' ich vergessen nicht, well ich noch selber
Um mit Lebenden geh' und noch sich die Kniee mir regen.
Todter vergift man zwar, wenn sie ein zum Hades gingen,

390. Aber ich denk', und weilt er auch dort, des lieben Genossen.
Auf nun! Paieons Lied laßt singen uns, Söhne von Argos,
Und zu den bauchigen Schiffen entwandelen, den da entführend:
Groß ist der Ruhm, den wir holten, der herrliche Hektor erlag uns,
Den gleich einen der Götter das Volk zu Ilion anrief.

395. Sprach's, und dem herrlichen Hektor bereitet' er schimpfliche Thaten.
Jedem der Füße die Sehnen durchbohrt' er neben dem Knöchel
Hinten vom Absatz auf, an sie knüpft' er Riemen von Stierhaut,
Band am Stuhle des Wagens sie an, ließ schleppen die Scheitel,
Stieg und hub in den Stuhl die erbeutete rühmliche Rüstung,
400. Geißelnd trieb er die Ross', und gleich entflohen sie willig.
Staub, wie Hektorn sie schleiften, umwirbelt' ihn; aber das Haar rings
Flatterte dunkelfarbig, es lag in dem Staube das ganze,
Früher so liebliche Haupt, das nunmehr Zeus Feindlichgesinnten
Gab, daß sie Schmach ihm übten im Vaterlande vor Troja.
405. So ganz wälzt' in dem Staube das Haupt sich ihm. Aber die Mutter
Kaufte nun vielmal das Haar, und sie warf den schimmernden Schleyer
Weit von sich weg und jammert' auf's Kläglichste, wie sie den Sohn sah.
Auch wehflagte sein Vater so schauerlich; und von den Völkern
Scholl ringsum Angstheulen und Wehaufruf durch die Weste.
410. Jezo am ähnlichsten war's bey den Aliern, wie wenn die ganze
Stadt von dem Hange des Berges versank' in schmauchendem Feuer.
Raum noch hielten die Völker den Greis, der mit Schmerzentrüstung
Hestig strebte zu gehen hinaus zum Dardanerthore.
Doch sie alle beschwur er, sich wälzend umher in dem Unrath,
415. Kennend sie Mann für Mann mit dem Ruf des eigenen Namens:
Gehmt nicht, ihr Freund', o lasset mich immerhin, wie ihr besorgt seyd,
Gehn allein vor die Mauer und ziehn zu den Schiffen von Argos,
Daß ich sehe dem Manne, der freventlich Graufames ausübt:
Ob mein Alter vielleicht er ehren wird und ihn des Greisen
420. Jammert; ward doch ihm selber nun auch so greifig der Vater,
Peleus, der ihn erzeuget' und nährete, daß er uns Unheil
Brächte; doch Leiden erregt' er mir selbst vor allen am meisten.
Denn so viel der Söhne, so blühende schlug er mir nieder;
Doch also wehflag' ich um alle nicht, wie ich auch traure,
425. Als um den einen, ob des' mich zum Aides schneidendes Weh führt,
Hektor! Er sollte vom Tod nur in meinen Armen ereilt seyn!
Satt sich da hätte geweint mit trauernder Seel' und gejammert
Sie, die Hektorn geboren, die elende, satt ich mich selber.

Weinend der Greis also; und zugleich mit ihm stöhnten die Bürger;

430. Anhub Hefabe dort vor den Frauen unendliches Jammern:

Kind, o was leb' hinfort ich die arme noch, auf das gewalt'ge
Leiden, da du mir starbest? der mir bey Nacht und bey Tage
Stets als Preis in der Stadt sich bewährete, jedem als Rettung,
Troern und Troerfrauen, die dich wie der Ewigen einen

435. Grüßeten! Traum auch warst du ja stets ihr erhabener Kriegsrühm,
Weil du gelebt; doch nun übersfällt dich Tod und Verhängniß!

Thränenvoll sprach sie so. Doch die Gattin hatte von Hektor
Nichts noch gehört: nicht war ihr gekommen ja einer, der treulich
Kundthat, daß ihr der Gatte verweilte außer dem Thore.

440. Drum noch webte sie innerst im Haus, das empor hoch ragte,
Purpurnes Doppelgeweb', einwirkend auch bunte Verzierung.
Aber auch hieß sie die häuslich beschäftigten lockigen Mägde
Stellen den Dreyfuß hin, den gewaltigen, neben das Feuer,
Hektorn zum wärmenden Bade, der bald vom Streit heimkäme:

445. Sorgenlos, weil sie nicht wußte, wie doch so entfernt von den Vätern
Durch des Achilleus Händ' ihn bezwang, strahläugig, Athene.
Doch sie hört' Angstheulen und Behausruf von dem Thurme:
Zittern durchfuhr die Glieder, zu Boden ihr stürzte das Webschiff;
Da rief also wieder den lockigen Mägden die Herrin:

450. Her zu mir zwo, mir zu folgen! Ich will das Geschehene schauen!
Meiner Schwäherin Stimme, der achtbaren, hört' ich und auf selbst
Springet das Herz von dem Busen zum Munde mir, aber von unten
Starren die Knie': nah sicher ist Priamos Kindern ein Unheil.
Wäre doch fern mir vom Ohr, was ich redete! Aber mir ward so

455. Angst, daß Peleus Sohn, der gewaltige, nun mir den kühnen
Hektor allein abschnitt von der Stadt, in die Eb'ne verfolgend,
Und zur Ruh' ihm schon brachte den leidigen Trug, der ihn feurig
Zimmer erfüllt: denn im Hausen verweilt' er nie bey den Männern,
Sondern voraus vor ihm rannt' er und wick so im Muthe vor niemand.

460. Sprach's, und das Zimmer der Frauen durchstürmte sie, gleich der Mainade,
Zitternd im Herzen vor Angst; und es folgten ihr dienende Weiber.
Wie sie zum Thurm hierauf und zur Schaar der Männer gekommen,
Stand auf Troja's Mauer die spähennde: aber da sah sie
Draußen dahn vor'm Thor ihn geschleift; und die hurtigen Kesse

465. Schleiften ihn mitleidlos zu räumigen Schiffen von Argos.
 Jezo ihr Augenpaar überzog so nächtliches Dunkel,
 Daß sie nach hinten entsank und die Seel' ohnmächtig verhauchte.
 Weit von dem Haupt weg glitt ihr die gleißende Zierde der Scheitel,
 Born von der Stirne das Band und das Haarnes und das geflocht'ne
470. Band, die Binde dazu, die, goldschmuckreich, Aphrodite
 Schenkte, des Tags, wo sie heim aus Cetiens Hause sich holte
 Hektor mit schillerndem Helme, die Braut, nach unendlicher Schenkung.
 Schwestern des Mannes umher und verschwägerte Frauen umstanden
 Jene, sie zwischen sich haltend, daß sinnesberaubt sie nicht umkam.
475. Als sie nunmehr aufathmet', im Geist sich das Leben gesammelt,
 Schrie rückweis sie vor Jammer und sprach vor Iliens Weibern:

Hektor, ich unglücksel'ge! so sind wir denn beyde zu einem
 Loose gezeugt, in der Stadt hier du, in des Priamos Wohnung,
 Aber ich selbst zu Thebe am waldbigen Platos-Abhang,

480. In des Cetiens Hause, der einst mich erzog, da ich klein war,
 Leidend ein leidenvoll Kind. Ach, hätt' er nie mich erzeuget!
 Jetzt zu des Nides Häusern hinab, in den innersten Erdschooß
 Gehest du, aber mich lässest du hier in entsetzlicher Trauer
 Im Gemache, die Wittwe; noch lallet der Kleine so kindisch,
485. Welchen wir beyde gezeuget, die elenden! Nimmer wirst du ihm,
 Hektor, errettende Hülfe, da todt du bist, nimmer auch er dir.
 Denn wenn ja er entronnen dem traurigen Krieg der Achajer,
 Dennoch wird Mühfal ihm und Noth allzeit in der Zukunft
 Annahn; denn manch andrer wird ihm abschmälern die Felder.
490. Spielgenossenschaft fehlt dem verwaiseten Knaben von Stund' an;
 Niebergebeugt stets blickt er, bethrünt sind immer die Wangen.
 Dürftig nun wendet sich etwa der Knab' an Freunde des Vaters
 Und hält vest am Mantel bald den, bald jenen am Leibrock;
 Wer sich erbarmt etwa, wird die Schal' ihm reichen ein wenig.
495. Daß er die Lippen ihm neß' und zugleich den Gaumen nicht neße.
 Aber auch jagt ihn vom Schmaus' ein freudenumblüheter Dube,
 Des Faustschlag oft trifft und der voll Schimpfreden ihn anschreyt:
 Paß dich schier! Dein Vater ja ist nicht bey unserm Gastmahl!
 Thränenvoll wendet der Knabe sich wol zur Mutter, der Wittwe,
500. Nithanax, der sonst doch so oft auf den Knien des lieben

- Vaters vom Marke sich einzig genährt und fettestem Schafffleisch.
 Aber wenn ihn, den vom Spiel ausruhenden, faßte der Schlummer,
 Schief er stets im Bette, geschmiegt in die Arme der Amme,
 Ruhend auf schwellendem Pfühl und das Herz vom Freudengenuss voll.
505. Viel nun soll er wol leiden, des theneren Vaters verlustig,
 Astyanax, so nennen ihn zubenamend die Troer.
 Du nur schirmtest ja diesen die Thor' und ragenden Mauern.
 Doch an gebogenen Schiffen nun werden dich, fern von den Eltern,
 Nührige Würmer verzehren, nachdem du die Hunde gesättigt,
510. Nackend; und dennoch liegen für dich im Palaste Gewande,
 Fein und von zierlichem Reize, von weiblichen Händen gefertigt.
 Doch jetzt freylich verbrenn' ich in Feuersbrunst dies gesammte
 Nichts dir helfende Zeug, denn du wirst auf sie nicht gebettet.
 Drum noch sey's ruhmvoll vor Iliens Männern und Frauen!
515. Weinend die Frau also; und zugleich mit ihr stöhnten die Weiber.

